

L00462 Arthur Schnitzler an Hugo  
von Hofmannsthal, 10. 7. 1895

MARIENBAD 10/7 95.

Mein lieber Hugo,

ich bin in Prag gewesen, in KARLSBAD und nun bin ich hier, wo ich wohl bis Ende  
der Woche oder Anfang der nächsten bleiben werde. Dann erscheine ich in Ischl,  
5 PENSION PETTER, wo ich hoffentlich eine Nachricht von Ihnen finden werde. Diese  
Zeilen werden in einer Dachkammer, nein, eigentlich in einem Dachsalon geschrie-  
ben – zwei Fenster mit eben sovielen Ausichten; beide stehen offen und alles  
papierne auf dem Tisch flattert und knittert. – Ich hab mich schon an manchem  
schönen freuen können und fühle mich im ganzen wohl, ohne in irgend einem  
10 Augenblick zu einem Hochgefühl gekommen zu sein. In Prag das merkwürdigste  
ein alter jüdischer Friedhof, der langsam versinkt. Seit mehr als hundert Jahren  
begräbt man dort nicht mehr, und die Grabsteine u. Sarkophage werden langsam  
von der Erde eingeschlurft. Einige sind noch zur Hälfte über dem Boden, von  
andern sieht man gerade noch die obersten Ränder. Alle dicht aneinander, viele  
15 schief, manche gegen einander geneigt, sich gegenseitig stützend. Darüber stille  
nicht sehr hohe tiefgrüne Bäume, mit so dichtem Laub, als wenn sie alle zusammen  
ein Dach sein wollten für diesen Friedhof, der stirbt. – Die ethnographische Aus-  
stellung: viel interessante Stuben und Costüme. – Der Hradschin, da hat mir ein  
Führer erzählt, daß man im Volk in Prag den Kronprinzen Rudolf nicht für tot  
20 hält: ein Kutscher hat ihn im Jahr 91 sogar in die Ausstellung geführt, ganz bestimmt,  
er hat ihn erkannt. – Ein Hofbedienteter, der sehr gemeffen und höflich erläutert,  
und der sich, wenn ihm was unhöfliches passiert, schnell wieder derfangt. Z. B. wie  
er den Fenstersturz berichtet: »Hier hat man die drei in den Graben hinuntergesch-  
missen, RESPECTIVE hinuntergeworfen«.  
25 – In KARLSBAD Wirkung der Curgäste als Masse, wie jeder das seine beiträgt zum  
Eindruck: Weltcurort; – aber man darf sie nicht einzeln ansehen, wenn man das  
große spüren will – denn dann sind's Hochstapler, Zuckerkrankte, polnische Juden,  
Gigerln, BESESNY, BRODA, WILHELMINE SANDROCK – allerdings auch Sonnenthal  
(Uebergang), einige wirklich elegante Menschen und ein paar entzückend schöne  
30 Amerikanerinnen. – Ich bin aus K. bald fort – man kann dort nur 2 Tage oder  
4 Wochen bleiben. – Hier, in Marienbad, ist es behaglicher, und die Leute, die  
hier sind, sind nicht so stolz darauf, daß sie da sind, wie in KARLSBAD. – Ein gro-  
ßer freundlicher Park, in dem hohe schöne Häuser stehen, die lauter Hotels sind,  
und ringsherum bescheidene Hügel, die sich freuen, weil man breite Wege zu  
35 ihnen hingeführt hat, und Wälder, die sich freuen, weil so brave dicke Menschen  
in ihnen spazieren gehen; auch die Wirthe und Kellner und Dienstmänner lächeln  
hier; während sie in K. alle sehr ernst sind und ihrer Würde nie vergessen können. –  
Hier hab ich HÄNSEL u GRETHEL im Theater gesehen, in K. den armen Jonathan, in  
Prag (böhmisch) Dimitrij, Oper v. Dvorak u. (deutsch) – ATTACHÉ mit HARTMANN  
40 u KALLINA als Gästen. –  
Heut fahr ich nach FRANZENSBAD hinüber.

Leben Sie wohl, fagen Sie mir, wie Sie sich befinden, ob Sie sich immer mehr nach dem Herbst fennen und schreiben Sie mir fehr bald. Zum Arbeiten bin ich noch ,nicht gekōmen; Sie? – Aber ich freu mich darauf, und das ift eigentlich viel beffer.

45 Herzlichen Grußs.            Ihr

Arthur

⌘ FDH, Hs-30885,58.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 3187 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

⌘ 1) Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S.54–56.

2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S.264–265.

28 Gigerln] österreichisch Gigerl: Geck